34. Jahrgang. Mittwoch, 8. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18838. 1891.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Das Zusammenwirken der verschiedenen Confessionen und der neue Cultusminister.

Nach der Reformationszeit galt in den meisten Gebieten Deutschlands der Grundsatz: „Cujus regio, ejus religio“. Der Landesherr war nicht nur der Beherrscher der Leiber der „Unterthanen“, sondern auch der ihrer Seelen. Wenn der Landesherr seine Religion wechselte, mußten oder sollten dies ebenso auch seine sämmtlichen „Unterthanen“ thun. Und in der That haben die Bewohner einzelner Territorialgebiete damals mehrmals aufeinander ihren Glauben wechseln müssen, je nachdem sie ihre Landesherren oder je nachdem diese ihre Confessionen wechselten. In Westdeutschland gab es damals viele kleine reichsunmittelbare Gebiete. Reichsgrafen, Reichsfreiherren, Reichsritter, gefürstete Bischöfe und Klöster und deren Besitzungen lagen vielfach im Gemenge. Daher kommt es, daß in manchen Gegenden Westdeutschlands sehr oft abwechselnd immer ein katholischer und ein protestantischer Ort folgt und folgen einmal zwei oder drei vorwiegend katholische oder protestantische Dörfer aufeinander, so kann man mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß dann wieder in den folgenden Ortschaften die andere Confession die große Ueberhand hat. Im Osten waren damals die Territorien größer und daher findet man da auch größere, der Confession nach ziemlich gleichartige Gebiete.

In neuerer Zeit jedoch hat sich die Bevölkerung confessionell immer mehr zu vermischen begonnen. Katholiken ziehen in vorwiegend protestantische und Protestanten in vorwiegend katholische Gegenden; die Minoritäten wachsen auf der einen wie auf der anderen Seite immer mehr an, die Majoritäten gehen zurück. Alle Confessionen sind immer mehr darauf angewiesen, mit einander nachbarlich, geschäftlich, gesellschaftlich und politisch zu verkehren. Alles, was diesen Verkehr fördert, kann im Interesse des gegenseitigen Verständnisses und der gegenseitigen Achtung abweichender Meinungen und Ueberzeugungen als ein Gewinn bezeichnet werden. Ein Theil der Geistlichkeit und ihrer Anhänger, hüben und drüben, steht den Vorgängen, welche zu diesem erwünschten Ziele führen, mit Abneigung, ja mit Ingrimm gegenüber. Jeder Theil möchte möglichst allein und ungestört seine Schäflein weiden, und daß dieselben mit denen der entgegenstehenden Seite irgendwie, selbst auf den mit Religion und Confession nicht unmittelbar zusammenhängenden Gebieten zusammenwirken, ist ihnen ein Greuel. Von der Wiege bis zum Grabe will jeder Theil sich von der anderen Confession abgesondert halten, damit er nicht durch das „Gift“ moderner gegenseitiger Toleranz und Achtung verderbt werde. Eine humanere Zeit hat Simultanschulen geschaffen, in denen die Kinder verschiedener Confessionen einträchtig zusammen zu verkehren lernen. Die neue Schule der Unduldsamkeit, welche unter der Regierung des Fürsten Bismarck herangereift ist, will nichts mehr von den Simultanschulen wissen, weil die Toleranz und das gegenseitige von Jugend auf geübte Verständniß der gegenseitigen Standpunkte ihr an und für sich höchst unangenehm ist. Und wie gesonderte Schulen, so werden sogar je nach den Confessionen getrennte Gefängnisse, Zuchthäuser und Arbeitercolonien gegründet.

Bisher haben wenigstens die verschiedenen Berufsarten ohne Rücksicht auf die Confession der einzelnen Mitglieder zusammengewirkt. Wie bei den Handwerkern, Kaufleuten, Arbeitern, so wirkten auch bei den Aerzten, Naturforschern, Juristen, Künstlern Angehörige aller Confessionen zusammen zur gemeinsamen Förderung ihrer Berufe. Ebenso die Lehrer. Seit ein paar Jahren wirkt aber ein Theil der katholischen Geistlichkeit mit aller Macht dahin, die katholischen Lehrer von ihren übrigen Berufsgenossen loszulösen und in besonderen katholischen Lehrervereinen zusammenzuhalten und dadurch vor dem „Gift“ gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Achtung zu bewahren. Besondere Anstrengungen nach dieser Richtung sind gemacht worden in Westfalen und im Bisthum Ermland, und es ist gelungen, hier wie dort besondere unter der Obhut der Geistlichkeit stehende katholische Lehrervereine zu schaffen.

Einen ganz besonderen Eifer hat dabei der von Herrn v. Goßler ausgesuchte neue Bischof von Ermland Andreas Thiel entfaltet. Freilich bis zum 13. September 1772, an welchem Tage Ermland zugleich mit Westpreußen und dem Netzdistrict preußisch wurde, durfte kein Protestant im Bisthum Ermland Grundbesitz erwerben oder auch nur auf ein ganzes Jahr Aufenthalt nehmen, und seitdem hat die Zahl der Protestanten bis jetzt etwa zehn Procent der Bewohner des Bisthums erreicht. Die Zahl der Katholiken in den umliegenden, früher rein protestantischen Landschaften ist aber in ähnlicher Zahl gewachsen. Es ist erfreulich, daß ein großer Theil der katholischen Lehrer in Ermland wie in Westfalen sich nicht den Machtgeboten der Bischöfe auf Gebieten, wo diese nichts zu sagen haben, unterwirft, sondern fest zu den Berufsvereinen hält, in denen sie mit anderen Confessionen angehörenden Berufsgenossen zum Besten ihres Berufs und zu ihrem eigenen Besten zusammenwirken können.

Der bisherige orthodoxe Unterrichtsminister v. Goßler war bekanntlich ein Gegner der Simultanschulen und er hat dieselben stark reducirt. Der neue Cultusminister Graf Zedlitz-Trützschler scheint nicht auf so einseitigem Standpunkte zu stehen. Die „Preuß. Lehrerzeitung“ berichtet soeben in einer Correspondenz aus der Provinz Posen: „In seiner Eigenschaft als Präses der Ansiedelungscommission besuchte Graf Zedlitz im vorigen Sommer auch den Ort K. im Kreise W., wo ein Gut an Ansiedler vertheilt worden ist. Sein erster Besuch galt der Schule, um die Baulichkeiten zu besehen. Seiner wohlwollenden Beurtheilung der Verhältnisse verdankt die Gemeinde ein ganz neues Schulgrundstück mit vierfach vergrößertem Schulgarten. Das bisherige unzureichende Schulhaus sowie das Wirthschaftsgebäude sollen zu einer Ansiedlerstelle benutzt werden. Mit herzgewinnender Freundlichkeit begrüßte der Graf den alten Lehrer in der Klasse, fragte nach seinem Ergehen und ließ sich dann durch die Wohnräume führen, über deren schmucke Einrichtung er sich befriedigt aussprach. Auch die kurze Unterredung mit der Hausfrau, der er freundlich ein „recht schönes“ neues Haus versprach, bestätigte das allgemeine Urtheil, daß Graf Zedlitz mit seltener Freundlichkeit und wahrem Wohlwollen seinen Untergebenen begegnet. Bei seinem Besuch in dem Schulzimmer fragte er, ob dies eine rein evangelische Schule sei. Auf den Bericht, daß aus dem Orte die Kinder beider christlichen Bekenntnisse die Schule besuchen, sagte er: Das ist gut, so soll es auch bleiben.“

Ob Graf Zedlitz diese von Einseitigkeit entfernten Anschauungen auch als Cultusminister bethätigen dürfen wird, müssen wir abwarten.

Deutschland.

* **Berlin**, 7. April. Wie der „Magdeb. Ztg.“ aus **Erfurt** mitgetheilt wird, ist nunmehr der **Besuch des Kaisers** in Erfurt endgiltig festgestellt worden, nachdem die Frage der Unterkunft des kaiserlichen Hauptquartiers in den letzten Tagen endgiltig geregelt ist. Mit dem Kaiser wird auch die **Kaiserin** in Erfurt wohnen, welche dem Gange der von Erfurt gegen Cassel vorschreitenden Manöver an der Seite ihres Gemahls folgen wird.

* **Berlin**, 7. April. Der „Siebener-Ausschuß“ zur Vorbereitung der **Reform des höheren Schulwesens** wird am 14. April seine Berathungen unter dem Vorsitz des Geh. Ober-Regierungsraths Dr. Hinzpeter wieder aufnehmen. Nach der „Kreuzztg.“ werden sich die Verhandlungen hauptsächlich auf die Abgrenzung der Lehrpensa erstrecken.

* **[Der Zar in Berlin.]** Dem „Hamb. Corr.“ wird aus Berlin gemeldet: „In höheren Kreisen treten bestimmte Gerüchte auf, der Zar werde im August nach Berlin kommen.“

* **[Ein prinzlicher Verschwender.]** Das Amtsgericht zu Potsdam erläßt eine Bekanntmachung, laut welcher über den „als Verschwender entmündigten“ Premier-Lieutenant a. D. Prinzen Georg Radziwill zu Potsdam die Pflegschaft eingeleitet worden ist. Prinz Radziwill ist der ältere Sohn und dereinstige Haupterbe des Generals der Artillerie und langjährigen General-Adjutanten Fürsten Anton Radziwill und stand beim Regiment der Gardes du Corps in Potsdam, bis er vor kurzem seinen Abschied einreichen mußte. Er ist mit einer polnischen Gräfin verheirathet, welche eine Mitgift von 20 Mill. Mk. besaß.

* **[Bismarck im Reichstage.]** Fürst Bismarck ist, wie das „B. Tgbl.“ schreibt, Gästen gegenüber, die ihn zum Geburtstage in Friedrichsruh besuchten, auch auf seine Reichstagscandidatur zu sprechen gekommen und hat seine Geneigtheit erklärt, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen; doch würde er voraussichtlich nur bei besonderen Gelegenheiten, wenn sein persönliches Eingreifen ihm von Nutzen erschiene, im Reichstag anwesend zu sein vermögen.

* **[Maurenbrecher über Bismarck.]** Berechtigtes Aufsehen erregt, wie der „Voss. Ztg.“ aus Leipzig geschrieben wird, die Art und Weise, in der es dem Historiker Prof. Dr. Maurenbrecher gelegentlich der Bismarckfeier im kaufmännischen Verein beliebt hat, seinem Unmuth über die Beseitigung Bismarcks Ausdruck zu geben. Indem er auf den Undank hinwies, mit dem man jetzt dem großen Staatsmann begegne, ließ sich Professor Dr. Maurenbrecher weiter wie folgt aus:

„Je eingehender wir die Geschichte der Reichsgründung studiren, desto heller strahlt uns das Verdienst unseres großen Staatsmannes entgegen. Das deutsche Reich ist Bismarcks Schöpfung, das deutsche Kaiserthum ein Kind seines Geistes. Wenn heute der König Wilhelm von Preußen zugleich deutscher Kaiser ist, so verdankt er diese Weltstellung nichts anderem als der Thatkraft der staatsmännischen Weisheit des Fürsten Bismarck. Das muß das deutsche Volk hören, das muß immer wieder auch unser jugendfrischer, reichbegabter thatenlustiger kaiserlicher Herr hören. Ich halte es ganz besonders für eine sittliche und patriotische Pflicht eines akademischen Lehrers der Geschichte, dies dem deutschen Kaiser zu sagen und immer wieder zu sagen: Was du bist, bist du durch das Werk Bismarcks, das deutsche Reich, das deutsche Kaiserthum ist das Geschöpf, das Product der Bismarck'schen Staatskunst.“

Selbst die cartellparteilichen Kreise haben diese Auslassungen Maurenbrechers, der die Thaten des alten Kaisers Wilhelm, Moltkes und der deutschen Armee gar nicht zu kennen scheint, durchaus unangenehm berührt.

* **[Pouyer-Quertier und der § 11.]** Gegenüber der Bemerkung des Senators Buffet bei der Beerdigung Pouyer-Quertiers, der Artikel 11 des Frankfurter Friedens sei eine lichtvolle Eingebung des Verstorbenen gewesen, denn er habe bereits 20 Jahre im Voraus den Abschluß eines österreichisch-deutschen Zollvereins bekämpft, bemerkt die „Lib. Corresp.“: „Das ist ein Irrthum. Die unkündbare Stipulation, daß die beiden Staate sich in Zukunft auf dem Fuß der meistbegünstigten Nationen behandeln sollen, hat nicht Pouyer-Quertier, sondern Staatsminister Delbrück in den Frankfurter Vertrag hineingebracht.“

* **[Zur Landgemeindeordnung.]** Freiherr von Huene, der bekannte Centrumsabgeordnete, hat die Osterferien benutzt, um die Meinung der schlesischen Bauernvereine über die neue Landgemeindeordnung einzuholen. In der Versammlung zu Groß-Mahlendorf, welche von mehr als 250 Bauern besucht war, knüpften sich an den Vortrag des Freiherrn v. Huene lebhafte Verhandlungen, an denen sich frühere und jetzige Gemeindevorsteher vielfach betheiligten. Gegen die Vertheilung des Stimmrechts nach der Höhe der Grund- und Gebäudesteuer wurden erhebliche Bedenken laut, man wünschte, daß die Grenzen, bei welchen das Recht auf 2, 3, 4 Stimmen beginnen soll, nicht für alle Provinzen gleichmäßig festgesetzt werden, sondern ein gewisser Spielraum gelassen wird. Alle waren gegen die Wahl der Gemeindevorsteher durch Zuruf, allgemein wurde Zettelwahl gefordert. Freiherr v. Huene versprach, die Ergebnisse bestens zu verwerthen.

* **[Windthorst-Kirche in Berlin.]** Nach der „Germania“ wird noch im laufenden Jahre in Berlin mit dem Bau einer katholischen Ludwigskirche zu Ehren Ludwig Windthorsts begonnen werden. Sobald die Platzfrage, über welche gegenwärtig verhandelt wird, erledigt ist, wird ein Aufruf erscheinen. Der Namenspatron der geplanten Kirche, der heilige Ludwig, ist der bekannte König von Frankreich.

* **[Die Befestigung Helgolands.]** Die schon mitgetheilte Nachricht der „Kreuzztg.“, daß von dem Ingenieur-Comité, welches die Frage der Befestigung Helgolands zu begutachten und entsprechende Vorschläge zu machen beauftragt worden war, die Pläne zu einer Batterieanlage an derselben Stelle, wo sich früher die englische Batterie befand, festgestellt worden seien, wird als richtig bestätigt. Dagegen wird es als irrthümlich bezeichnet, wenn man aus den daran noch geknüpften Bemerkungen der „Kreuzzeitung“ den Schluß ziehen sollte, daß die Frage der Befestigung damit erledigt und, abgesehen von der späteren Anlage eines Nothhafens für Fischer- und Torpedoboote, weitere militärische Maßnahmen aufgegeben worden seien. Vielmehr dürften, dem „H. Corr.“ zufolge, bei der unbedingt großen Wichtigkeit der Frage, inwieweit die Insel für die Sicherung der Jade-, Weser- und Elbmündungen und des Reichskriegshafens Wilhelmshafen dienstbar gemacht werden könne, noch längere Zeit in Anspruch nehmende eingehende Erwägungen stattfinden. Bekanntlich sind von sachverständiger Seite die widersprechendsten Urtheile über den Werth der Insel für Kriegszwecke ausgesprochen worden. Dabei wurde auch die Dauerhaftigkeit des Felsen-Grundes von den Einen behauptet, von den Anderen bestritten. Auch in dieser Beziehung werden voraussichtlich an Ort und Stelle nach Eintritt der günstigeren Jahreszeit aufs neue sorgfältige Untersuchungen vorgenommen werden, so daß endgiltige Entschließungen über die Verwerthung der Insel vielleicht erst nach Jahresfrist möglich sein werden. Jedenfalls hält man gegenwärtig an maßgebender Stelle noch an der seiner Zeit in der Begründung der Reichstagsvorlage über Helgoland gemachten Ankündigung fest, daß zum Schutz der Insel gegen einen feindlichen Handstreich Maßnahmen zu treffen seien, welche mit der Anlage einer Batterie gewiß nicht beendigt sein werden. Selbst wenn, wie vielleicht erwartet werden darf, auf die Anlage eines eigentlichen Kriegshafens auf Helgoland verzichtet werden sollte, so würde doch die Verwerthung der Insel für den Kriegsbeobachtungs- und Kriegssignaldienst schon allein umfassendere Vorkehrungen bedingen, als vorläufig in Aussicht genommen worden sind.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. März. Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht einen Bericht aus Konstantinopel über den Vorfall der **Niederreißung des Glockengerüstes in der katholischen Kirche von Ueskküb** vom

---

Die Tugendhaften.

(Nachdruck verboten.)

Von Elisa v. Orzeszko.

7) (Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Frau Olympia stand, auf den Arm von Spiridion gestützt, am Ufer des Stromes, neben ihr Frau Therese, die zärtlich die große Hand ihres Mannes drückte und einige Schritte weiter eine nicht mehr ganz junge Dame in weißer Mantille und amaranthfarbenem Kleide, welche ihren beiden ziemlich häßlichen Töchtern die nach dem Stromufer führenden Wege erläuterte. Der kleine Zirkel unterhielt sich ziemlich lebhaft, ausgenommen Olympia, die sich im Gespräch, wie es einer Dame der höheren Sphären geziemt, immer reservirt hielt.

Plötzlich ließ sich ein tiefes Stöhnen vernehmen, und zwischen dem Kopfe von Frau Therese und dem weißen, decolletirten Halse von Frau Olympia tauchte die röthlich blühende Nase von Frau Apollonia auf.

„O, du grundgütiger Heiland!“ rief sie seufzend, „wie Jammer und Schade um das schöne, liebe Wandchen!“

Die Gesellschaft blickte auf.

„Was ist denn wieder Neues passirt mit Fräulein Wanda?“ fragte Spiridion mit leichter Ironie.

Frau Apollonia trocknete sich den vom raschen Laufen auf der Stirn stehenden Schweiß ab, und seufzte wieder:

„O du gütiger Vater im Himmel! Wie schade um sie, wie schade!“

„Was ist's denn? — Was ist denn geschehen?“ fragte die Gesellschaft.

„Gott mag mich davor bewahren“, stöhnte Antiphonia, „daß ich meinen Nächsten verleumde, aber das ist doch offenbar geradezu gottvergessen. Ein Mädchen — im Walde — nicht nur mit einem Manne — nein, mit zwei Männern!“

„Mit zweien?“ rief Frau Therese. „Wer war denn noch außer Herrn Edward da?“

Frau Apollonia schwieg einen Augenblick und schüttelte voller Abscheu das ausdrucksvolle Haupt, dann schlug sie, die Augen zum Himmel gerichtet, ihre Hände zusammen und rief: „Herr August Przybycki!“

„Ja“, fuhr sie fort, „ich sah es, sah mit meinen eigenen Augen, wie Wanda drüben vom Steinbruch her mit Herrn Edward an der einen Seite und mit Herrn August an der anderen Seite heranspaziert kam — ich hörte mit meinen eigenen Ohren, wie sie Herrn August zu sich einlud und wie sie bemerkte, daß die ganze Gesellschaft sie langweile und daß sie nur bei ihm Vergnügen finde. Und er küßte ihr einige Male die Hand und flüsterte ihr etwas zu, so leise, daß selbst Herr Edward es nicht hören konnte. Ein bloßes Compliment war es nicht, das er ihr machte, denn sie wurde über und über roth. Ich würde Ihnen das Alles nicht erzählen, meine Herrschaften, aber das Mädchen thut mir so außerordentlich leid! Solch ein gutmüthiges, ehrliches Kind und von solchen Eltern und sich so zu blamiren! Mein Gott im Himmel, was ist das jetzt für eine Welt!“

Die Gesellschaft, ausgenommen Spiridion, hörte dieser Erzählung mit offenbarer Empörung zu. Frau Olympia erhob das stolze Haupt noch höher und runzelte verächtlich die Augenbrauen; Frau Therese schloß schamhaft die Augen; ihr Mann riß den Mund auf und die Dame im Amaranthkleide bekam beinahe die Farbe ihrer Robe. Ihre beiden Töchter hatten die Ohren gierig aufgesperrt und verzogen in boshafter Zufriedenheit die Mundwinkel.

Frau Olympia nahm zuerst das Wort: „Unverzeihlich, wie eine Dame der guten Gesellschaft ihren Ruf so leichtsinnig aufs Spiel setzen kann!“

„Ich begreife nur das nicht“, fügte Frau Therese süßmitleidig hinzu, „wie eine junge Person so die Sittsamkeit, die schönste Tugend des Weibes vergessen kann!“

„Entschuldigen Sie, meine Herrschaften!“ stotterte Ehren-Felix hervor, seine Rechte ausstreckend, „so lange Fräulein Wanda mit Herrn Edward allein spazieren ging — nun, dann — so war es übrigens nur Unverstand. Aber, übrigens, wenn sie schon mit zwei Männern zu spazieren beginnt, nun — dann ist dies übrigens ein Skandal, welcher empört. Ich bitte um Entschuldigung —“

„Und zu alledem“, fügte Theresa süßlich hinzu, „ist einer von den Männern sogar verheirathet!“

„O ja, die Verheiratheten, die Verheiratheten!“ stöhnte Antiphonia, „möge Gott ihnen ihre Sünden vergeben!“

Hier versuchte die Dame im Amaranthkleide die jungfräulichen Ohren ihrer Töchter mit ihrer weißen Mantille zu verhüllen und rief voll Empörung: „Ich wundere mich nur über Herrn Edward, daß er solche Rendezvous unterstützt. Welch' ein schreckliches Beispiel für unsere Töchter!“

„O, die Verheiratheten!“ begann Apollonia wieder zu stöhnen, „möge ihnen Gott — —“ aber sie vollendete nicht, denn in kurzer Entfernung von der Sprechenden leuchtete hinter den Fichtenstämmen das weiße Kleid Wandas hervor. Auf den Arm des Herrn Garzycki gestützt, näherte sie sich dem Stromufer.

Beim Anblicke der Herankommenden ließ Therese die dicke Hand ihres Mannes rasch fahren und schritt mit zuckersüßer Miene einige Schritte nach dem Hintergrunde.

„O, mein werthestes Fräulein Wanda!“ rief sie bedauernd, „warum haben Sie unsere Gesellschaft so lange Ihrer Anwesenheit beraubt? Wir sehnten uns so sehr nach Ihnen!“ und mit diesen Worten drückte sie einen langen Kuß auf die Wange Wandas.

Auch Apollonia näherte sich: Gar nicht schön von Ihnen, uns so heimlich zu verlassen! Ich habe mir fast die Augen nach meinem lieben Wandchen ausgeschaut. Jetzt aber lasse ich dich nicht los, mein liebstes Kind! Morgen komme ich zu dir — morgen ist Sonntag, und wir wollen zusammen zur Kirche gehen, nicht wahr?“ Und voller Rührung drückte sie ihr einen Kuß auf die von Frau Therese noch nicht benutzte Wange.

Wanda nahm die Zärtlichkeiten der beiden Frauen kühl entgegen und schritt zu einer anderen Gruppe, in welcher das rothe Kleid Stasias sichtbar wurde. Herr Edward gesellte sich zu einigen seitwärts stehenden Männern. Nachdem die Beiden sich entfernt hatten, nahm die Dame im Amaranthkleide ihre beiden Töchter bei den Händen und sie ostentativ wegführend, sprach sie halblaut: „Mes filles! ihr müßt die Gesellschaft von Fräulein Wanda Rodowska von heute ab meiden. Sie giebt Euch ein schlechtes Beispiel.“

Olympia warf stolz ihr Haupt zurück und wendete sich zu Therese: „Ich kann nicht begreifen, wie du ein Mädchen, das seine Stellung so leichtsinnig schädigt, noch so zärtlich zu behandeln vermagst!“

„Theuerste Olympia!“ entschuldigte sich Therese, „glaube nur ja nicht, daß ich Wanda noch liebe oder sie gar in eine Reihe mit dir stelle. Aber — ich hege die Hoffnung, sie durch meinen Einfluß auf den Weg weiblicher Bescheidenheit und Zurückhaltung zurückzuführen, von dem die Unglückliche abgewichen ist.“

„Und ich“, fügte Apollonia hinzu, „will ihr Religion und Liebe zur Tugend einflößen, welche

22. März. In demselben wird die fortgesetzt feindselige Haltung des Gouverneurs von Kossowo, Kemali Pascha, gegen die Katholiken des Districts gekennzeichnet und der Polizeichef von Ueskub, Jussuf Effendi, ein von den österreichischen Gerichten steckbrieflich verfolgter Defraudant, welcher vor dem Uebertritt zum Islam Giuseppe Gladulich hieß, als Anstifter des Vorfalles bezeichnet. Das „Fremdenblatt" erfährt, daß die in dieser Hinsicht erhobene begründete Reclamation des österreichischen Botschafters von Anbeginn einem freundlichen Entgegenkommen in den Kreisen der Pforte begegnet sei, und mithin der gewaltthätige Gouverneur einen Rückhalt weder in den Kreisen der Pforte noch weniger im Palais, sondern nur bei anderen einflußreichen Persönlichkeiten Constantinopels zu finden hoffen konnte. (W. T.)

Italien.

Rom, 6. April. Die „Tribuna" meldet aus Mailand: Der **Minister des Innern Nicotera** empfing eine Abordnung des Arbeitervereins „Ordnung und Fortschritt" und forderte dieselbe auf, den Arbeitern Mailands mitzutheilen, daß er am 1. Mai Privatversammlungen außerhalb der Stadt gestatten, öffentliche dagegen in der Stadt verbieten werde. Er fürchte nicht seine Popularität zu verlieren, wenn er dem Gesetze Achtung verschaffe. Zur Aufrechthaltung der Ordnung werde er Cavallerie anstatt Infanterie verwenden lassen, um jeden gefährlichen Zusammenstoß zwischen der Volksmenge und den Bayonetten der bewaffneten Macht zu verhindern. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 6. April. Nach einem der Generaladministration des Congostaates zugegangenen Telegramm ist der belgische Offizier Gosse in Folge von Dyssenterie in Matadi gestorben. (W. T.)

Rußland.

* **Aus Petersburg** wird verschiedenen deutschen Zeitungen gemeldet: An die Redactionen erging der strengste Befehl der Oberpreßverwaltung, kein Wort über militärische **Truppenbewegungen** und Rüstungen zu bringen.

Indien.

* **[Der Aufstand in Manipur]** dehnt sich, den letzten Depeschen aus Indien zufolge, aus. In russophoben Kreisen erblickt man hinter diesem Aufruhr russische Zettelungen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. April. Das Abgeordnetenhaus erledigte bei schwach besetzten Bänken eine größere Zahl von Petitionen und erklärte die Wahlen der Abgg. Metzler und v. Hergenhahn für giltig. Am Donnerstag beginnt die zweite Lesung der **Landgemeindeordnung.**

Ueber die Petition des Gutsbesitzers Wagenhorst in Drewsdorf um Gewährung einer Unterstützung wegen überhobener Beiträge zum Braunsberger Wiesenverbande wurde auf Antrag des Berichterstatters, Abg. **Drawe** (freis.), zur Tagesordnung übergegangen. Auch die meisten Petitionen um Gehalts- oder Pensionserhöhungen wurden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Reichstag.

Berlin, 7. April. Der Reichstag war gleichfalls schwach besetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhob der Abg. **v. Hülst** (nat.-lib.) namens der ostfriesischen Abgeordneten Einspruch gegen die Ausführung des **Kriegsministers,** daß das Verhalten von Offizieren gegenüber den **ostfriesischen Volksschullehrern** davon beeinflußt worden sei, daß die eingestellten ostfriesischen Rekruten nicht einmal den Namen des Kaisers kannten; den in dieser Aeußerung liegenden Vorwurf des Mangels an Patriotismus weise er zurück. Die Angelegenheit werde im Wege der Interpellation weiter verfolgt werden.

Hierauf wurde die zweite Lesung des **Arbeiterschutzgesetzes** fortgesetzt und die §§ 120 a bis 120 e erledigt.

Nach dem § 120 a. sind die Unternehmer verpflichtet, alle Anstalten zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit derselben zu treffen, namentlich für Licht und Luft, Beseitigung des Staubes, der schlechten Dünste und Gase u. s. w. zu sorgen.

Abg. **Wurm** (Soc.) weist darauf hin, daß diese gesundheitlichen Maßregeln viel nothwendiger seien, als alle Unfallverhütung, denn an den Unfällen stürben nur 0,7 Proc. der Arbeiter, an Krankheiten der Lunge, welche namentlich durch schlechte Einrichtungen in den Werkstätten etc. verursacht sind, über 60 Proc. der Arbeiter.

Abg. **Möller** (nat.-lib.) führt aus, daß die Unternehmer bestrebt seien, alle gesundheitlichen Mißstände zu beseitigen und hofft, daß die Behörden von den Unternehmern nicht solche Veranstaltungen fordern würden, die unmöglich seien.

Handelsminister **v. Berlepsch** weist darauf hin, daß nur solche Maßregeln verlangt werden sollen, welche mit der Natur des Betriebes vereinbar sind.

Abg. **Hirsch** (freis.) bezeichnet die Ausführungen des Abg. Wurm, da er keine Anträge gestellt habe, als inhaltlos und führt aus, daß die Vorlage eine erhebliche Besserung der bestehenden Verhältnisse sei.

Abg. **Wurm** (Soc.): Ich bemängele eben die weite Discretion, welche dem Bundesrathe eingeräumt ist. Wir haben keine Anträge gestellt, weil man keine technischen Einzelheiten in dies Gesetz hineinbringen kann. Diese gehören in ein Gesetz über die Arbeitsämter, welche wir verlangen.

Abg. **Bebel** (Soc.): Bei den früheren Paragraphen des Gesetzes haben wir in der Commission den Antrag gestellt, Arbeitsämter zur Ueberwachung der Schutzmaßregeln zu errichten. Dieser Antrag ist abgelehnt worden, wir haben uns aber vorbehalten, einen vollständig ausgearbeiteten Entwurf nach dieser Richtung einzubringen.

Geheimrath **Lehmann:** Wer die Statistik der Unfälle kennt, weiß, daß die Angaben des Abgeordneten Bebel über dieselbe unrichtig sind. Nur der geringere Theil der Unfälle entfällt auf mangelhafte Einrichtungen, der größere Theil entsteht durch Zufälligkeiten und Fehler, welche die Arbeiter begehen. Auch ich habe zu betonen, daß die Herren von der socialdemokratischen Partei keine Anträge an dieser Stelle eingebracht haben, die gewünschten Arbeiterkammern und Arbeitsämter werden nichts zur Besserung der Lage beitragen.

Nach längerer Berathung wurde der § 120 a. unverändert angenommen und auch die Socialdemokraten stimmen dafür. (Heiterkeit.)

§ 120 b. legt den Unternehmern die Verpflichtung auf, diejenigen Einrichtungen zu treffen und diejenigen Vorschriften über das Verhalten der Arbeiter zu erlassen, welche erforderlich sind, um die Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes zu sichern. Eine von dem Abgeordneten **Gutfleisch** (freis.) beantragte Einschaltung welche die Vorschriften der Unternehmer ausdrücklich auf das Verhalten der Arbeiter „im Betriebe" beschränkt, wofür auch die Socialdemokraten stimmen zu wollen erklärten, wurde angenommen. Die übrigen Paragraphen gelangten nach den Vorschlägen der Commission zur Annahme.

Morgen wird die Berathung weitergeführt.

Berlin, 7. April. Heute Vormittag hat in Gegenwart der **Kaiserin** die Generalversammlung des **vaterländischen Frauenvereins** stattgefunden, an welcher Delegirte aus dem ganzen Reiche theilgenommen haben.

Berlin, 7. April. Der „Reichsanz." erklärt, daß die Berliner Meldung der „Times" und des „Daily Telegraph", nach welcher der Reichskanzler v. Caprivi Lord Salisbury angekündigt habe, daß das deutsche **südwestafrikanische Schutzgebiet aufgegeben** werde, vollinhaltlich **aus der Luft gegriffen** sei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die erneute Meldung von **russischen Truppenverschiebungen** nach zuverläßigsten Informationen als **völlig grundlos** und hebt hervor, Rußland stehe mitten in der Ausführung seines neuen Reichsvertheidigungsplanes und auch die beschlossene Umänderung des Infanteriegewehres sei eine Maßnahme, welche man bei Befürchtung ernster Ereignisse nicht zu beginnen pflege. Wohin immer man in Europa blicke, erscheinen die **internationalen Verhältnisse** durchaus **befriedigend.** Gegenüber den vorhandenen Conflicten herrsche die Zuversicht, daß die friedlichen Mittel der Diplomatie genügen würden, die bestehenden Differenzen auszugleichen. Der Streit um die Fischereirechte in Neufundland charakterisire sich gegenwärtig überwiegend als eine interne britische Angelegenheit, die amerikanisch-italienische Frage sei auf die Bahn des rechtlichen Verfahrens übergeleitet. Ueberhaupt erscheine der Friede gesichert und die Zeitumstände forderten dazu auf, die ganze Kraft den wirthschaftlichen und Culturarbeiten zuzuwenden, welche die Wohlfahrt und die Größe der deutschen Nation bedingten.

— Graf **Herbert Bismarck** ist hier eingetroffen und bei dem Secretär der russischen Botschaft, Knorring, abgestiegen.

— Consistorialrath **Dryander** ist vor wenigen Tagen bei einem befreundeten Künstler von einer längeren, starken Ohnmacht befallen worden, befindet sich jedoch gegenwärtig besser und weilt auf ärztlichen Rath in Wernigerode.

— Die „Voss. Ztg." erfährt, daß die **Kaiserin Friedrich** und die **Prinzessin Margarete** am Montag in Hamburg eintreffen werden.

— Die **Einkommensteuer-Commission des Herrenhauses** hat heute die ersten neun Paragraphen nach der Vorlage angenommen.

— Die „Freis. Ztg." berichtet: „Ueber die **wenig günstigen Aussichten,** welche der Stand der Felder für die **nächste Getreideernte** darbietet, unterhielt man sich im Reichstage am Dienstag in engeren Kreisen sehr lebhaft. Die aus den verschiedensten Theilen Deutschlands nach Berlin zurückgekehrten Abgeordneten stimmten in der ungünstigen Schätzung nahezu überein. Unter diesen Verhältnissen wird es wohl bei der Herabsetzung der **Getreidezölle** auf 3½ Mk., wie solche im österreichischen Vertrag vorgesehen sein soll, kaum sein Bewenden behalten können. Die Natur der Dinge wird die völlige Aufhebung des Getreidezolls erzwingen, wenn die diesjährige Ernte ungünstig ausfallen sollte. Der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn verbietet bekanntlich nur die Erhöhung des Getreidezolls über 3½ Mark hinaus, läßt aber zu, diesen Betrag zu ermäßigen oder vollständig aufzuheben.

Berlin, 7. April. Bei der heute fortgesetzten Nachmittags-Ziehung der 2. Klasse der 184. preuß. Lotterie fielen:

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 32 539.
1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 92 542.
13 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 24 959 42 396 51 190 54 298 72 117 85 366 86 107 107 920 123 895 123 939 128 006 170 326 176 874.

London, 7. April. (Privattelegramm.) Nach dem „Daily Telegr." ist in Petersburg eine neue **Verschwörung gegen den Zaren** entdeckt worden.

— Die „Times" meldet aus **Sofia,** daß in Koula unweit Widdin eine **Bauernrevolte** stattgefunden habe. Truppen mußten schließlich einschreiten und Verhaftungen vornehmen.

Danzig, 8. August.

* **[Stadtverordnetensitzung am 7. April.]** Vorsitzender Herr Otto Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Erster Bürgermeister Dr. Baumbach, Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Licht, Dr. Gamter, Trampe, Kahnert, Witting, Toop.

Hauptgegenstand der heutigen Tagesordnung ist die Berathung und Feststellung des Communal-Hauptetats pro 1891/92, über den Hr. Ehlers in längerem Vortrage referirt. Derselbe enthielt in dem vorgelegten Entwurfe folgende Ansätze (mit Hinweglassung der Pfennigbeträge):

	Einnahme. Mk.	Ausgabe. Mk.
Betriebsfonds	500 000	248 000
Kämmereifonds	339 354	173 979
Handelsanstalten	51 842	6 204
Allgemeine Verwaltung	40 246	459 081
Militär-Verwaltung	9 118	12 892
Polizei-Verwaltung	22 000	42 367
Feuerwehr	582	85 974
Wachtmannschaft	22	70 409
Straßenreinigung	16 049	81 930
Kirchen-Verwaltung	—	12 365
Allgemeine Armenverwaltung	45 180	333 306
Lazareth am Olivaer Thor	75 200	154 530
Lazareth in der Sandgrube	45 700	126 780
Arbeitshaus	22 400	92 480
Bau-Verwaltung	27 519	412 407
Schul-Verwaltung	252 744	712 411
Kapitalvermögen u. Schulden-Verwaltung	30 627	481 862
Wohnungssteuer	152 700	2 210
Grund- und Gebäudesteuer	237 661	470
Hundesteuer	9 173	889
Gemeinde-Einkommensteuer	1 267 400	11 700
Wasserleitung u. Kanalisation	329 380	114 742
Gasanstalt	540 100	378 025

Insgesammt schließt der Communal-Haushaltsentwurf in Einnahme und Ausgabe mit 4 015 000 Mk. (90 623 Mk. höher als im Vorjahr) ab. Durch die bei der ersten Lesung der Special-Etats gefaßten Beschlüsse sind bei den Einnahmen 53 018 Mk. zu- und 518 Mk. abzusetzen, bei den Ausgaben 58 560 Mk. zu- und 6060 Mk. abzusetzen gewesen. Unter den Zusetzungen befinden sich 44 967,19 Mk., welche bei dem Bau des Lazareths in der Sandgrube endgiltig erspart worden sind und deren Einstellung zur Bestreitung der bei den Lazarethen beschlossenen baulichen und sonstigen neuen Einrichtungen in erster Lesung in Aussicht genommen war. Dieselben werden jetzt mit 6463,25 Mk. auf das Lazareth in der Sandgrube und 38 503,94 Mk. auf das Olivaerthor-Lazareth vertheilt. Referent und Correferent des Haupt-Etats beantragen demnächst, die in erster Lesung beim Betriebsfonds abgesetzten 16 000 Mk. und außerdem noch 2000 Mk. bei demselben in Ausgabe wieder zuzusetzen, so daß 250 000 Mk. für das Etatsjahr 1892/93 und demnächst als fester Betriebsfonds der Stadt verbleiben sollen, ferner zur Abrundung Ab- resp. Zusetzungen beim Haupt-Extraordinarium von 83,21 resp. 2724 Mk. und demgemäß den **Communal-Haupt-Etat in Einnahme und Ausgabe auf 4 067 500 Mk. festzustellen** und an **Communalsteuer** laut Entwurf 1 267 400 Mk. mit der Maßgabe zu bewilligen, daß mehr als 252 Proc. Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer (der bisherige Satz) nicht erhoben werden dürfen. — Zur Beleuchtung der Etatsverhältnisse hebt der Referent noch hervor, daß von den nach Abzug des intact bleibenden Betriebsfonds mit 250 000 Mk. zur Deckung der Communalaufwendungen erforderlichen 3 817 500 Mk. aus der lex Huene pro 1890 verwendet werden 189 918 Mark, aus sonstigen Ueberschüssen des abgelaufenen Verwaltungsjahres 60 082 Mk., aus Ersparnissen beim Lazarethbau 44 967 Mk., so daß durch laufende Einnahmen zu decken sind 3522533 Mk. Die von der Versammlung beschlossenen Etatserhöhungen waren hauptsächlich nothwendig durch die Erhöhung der an die Provinz zu zahlenden Abgaben um 20 000 Mk., höhere Aufwendungen für das Schulwesen um 14 631 Mk. und eine versehentlich um 5000 Mk. zu niedrig bemessene Ausgabe beim Wasserleitungs-Etat, welche 5000 Mark den oben angegebenen 114 742 Mk. zugesetzt werden müssen.

Bei der nun folgenden zweiten Lesung der Special-Etats macht beim Schul-Etat Hr. Dr. Baumbach Mittheilungen über die Frequenz der höheren Lehranstalten, welche sich bei Beginn des neuen Schuljahres am Montag ergeben habe. Demnach zählt das städtische Gymnasium 512 Schüler (gegen 528 Ostern 1890), das Realgymnasium zu St. Johann 390 Schüler (388 Ostern v. J.), die Victoriaschule in den eigentlichen Schulklassen 505 (gegen 529) und im Seminar 54 (gegen 49) Schüler. Das Petri-Realgymnasium hatte Ostern v. J. 182, zu An-Anfang des Wintersemesters 160 Schüler; es sind ihm jetzt nur noch 116 verblieben. Dagegen ist die Schülerzahl der lateinlosen **höheren Bürgerschule** von 152 Schülern Ostern und 150 im Herbst vor. Js. bereits auf jetzt **298** gestiegen. Das mache die sofortige Anstellung eines neuen wissenschaftlichen Hilfslehrers und eines zweiten Vorschullehrers nothwendig; der Magistrat beantrage daher, zu diesem Zweck dem Schul-Etat in Ausgabe 1950 und 2360 Mk. zuzusetzen, während in Einnahme gleichzeitig 2000 Mk. zugesetzt werden können, welche die Handelsakademie als Antheil an dem Gehalt des für beide Anstalten gemeinsam fungirenden Directors zahlt. Gleichzeitig theilte Herr Dr. Baumbach mit, daß die Vocation des neuen Directors Hrn. Dr. Völkel unterm 23. März höchsten Orts bestätigt worden sei. Er gratulire Hrn. Dr. Völkel (welcher bekanntlich der Versammlung angehört) herzlich und begrüße ihn als Director der neuen Anstalt. — Die Versammlung genehmigt die heute beantragten Zusetzungen und bewilligt ferner nachträglich zum Schul-Etat 250 Mk. zur Anschaffung eines Harmoniums für das Johannis-Realgymnasium, dessen Aula in den sogenannten Concertsaal des Franziskaner-Klosters verlegt werden muß. — Beim Lazareth-Etat und beim Etat der Handels-Anstalten mußten ebenfalls noch Zusetzungen um ca. 2000 Mk. beschlossen werden. Beim Bau-Etat entstand eine kurze, humoristisch gefärbte Debatte über die Tauben-Plage auf dem Langenmarkt, welche lebhafte Heiterkeit verursachte. Herr Damme weist auf die Beschädigung der Bauwerke und der Kleidung der Passanten hin und wünscht Maßregeln zur Verminderung dieses „poetischen Ungeziefers". Die Guano-Ueberrieselung der monumentalen Facaden gereiche der Stadt keineswegs zur Zierde. Hr. Dr. Baumbach gab zwar seine Freude über das poetische Bild der Taubenbelebung des Platzes vor dem Rathhause und der Börse Ausdruck, will sich jedoch der Anregung des Hrn. Damme nicht entziehen, und sagt Erwägungen von Seiten des Magistrats zu. — Im übrigen verlief die zweite Berathung der Special-Etats ohne wesentliche Debatte.

Die durch die heutigen Beschlüsse erforderlichen Abänderungen wurden dann bei dem Haupt-Extraordinarium vorgenommen und schließlich der Haupt-Etat nach den Vorschlägen der Referenten auf 4 067 500 Mk., die Communalsteuer auf 1 267 400 Mk. und der Zuschlag zur Staatssteuer auf **252 Proc.** festgesetzt. Hr. Dr. Baumbach erklärte die volle Zustimmung des Magistrats zu diesen Beschlüssen, die vorher in einer Special-Confereuz vereinbart waren.

Für den Abbruch des Vorbaues Bootsmannsgasse 10 bewilligt die Versammlung dann 200 Mk. baare Entschädigung und Erlaß der Trottoirkosten mit 58 Mk. Sie nimmt ferner Kenntniß von einem Dankschreiben, von dem Protokoll über Revision des städtischen Depositoriums am 28. März und von der Uebertragung der laufenden Reparaturen an der Langenbrücke für die drei Jahre 1891—93 an den Zimmermeister Unterlauf für die mit demselben als Mindestfordernden vereinbarten Einheitssätze. — In nicht öffentlicher Sitzung wurden schließlich an 7 Beamte des Wasserleitungs- und Kanalisationsbureaus aus dem ersparten Gehalt eines technischen Assistenten Gratificationen im Gesammtbetrage von 525 Mk. bewilligt.

* **[Der neue Artillerie-Schießplatz]** bei Arys in Ostpreußen, über dessen Einrichtung wir schon vor längerer Zeit ausführlich berichtet haben, der größte in Deutschland, soll, wie verlautet, bereits in diesem Jahre zu Schießübungszwecken der Feld-Artillerie-Regimenter, welche bisher auf dem Schießplatze bei Hammerstein die genannten Uebungen absolvirt haben, benutzt werden.

* **[Jam- und Fruchtgelée-Fabrication in England.]** Man schreibt uns: Diese Fabrication wird dort durch die Billigkeit des Zuckers in hohem Grade begünstigt und befördert wieder ihrerseits die Obstzucht, so daß der bloße Ertrag des Beerenobstes jährlich 70—80 Millionen Mk. beträgt. Zu diesen Gelées werden jährlich 3 Millionen Centner Zucker verarbeitet, deren Werth über 40 Millionen Mk. beträgt, und welche auch bei den arbeitenden Klassen einen unentbehrlichen Consum-Artikel bilden. In Deutschland und Oesterreich, berichten die „Chem. Ztg." und der „Prager Zuckermarkt", ist diese Fabrication unmöglich, weil der Zucker in Folge der Steuer zu hoch im Preise steht. Daß sich dieser Fabricationszweig im größten Maßstabe entwickeln könnte, zeigt die Thatsache, daß Schiffsladungen Obst nach England gehen und in Form von Jam trotz des hohen Zolles wieder nach Hamburg eingeführt werden. Man sollte trotzdem annehmen, daß in unseren an Obst und Zucker reichen Ostseeprovinzen eine derartige Industrie sich wohl entwickeln könnte.

* **[Zum Gesinderecht.]** Auf die lebenslänglich angestellten und vereidigten Privat-Forstbeamten (Förster, Oberförster) findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 3. November 1890 der § 118 der preuß. Gesindeordnung vom 8. November 1810 („Ohne Aufkündigung kann eine Herrschaft ein Gesinde sofort entlassen, wenn es sich beharrlichen Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen die Befehle der Herrschaft zu Schulden kommen läßt") Anwendung, gleichviel ob die Lebenslänglichkeit der Anstellung auf Vertrag oder auf testamentarischer Anordnung des verstorbenen Gutsherrn beruht. Ferner hat das Reichsgericht durch das erwähnte Urtheil entschieden, daß § 118 der Gesindeordnung nur dann anwendbar ist, wenn das Gesinde

---

das arme geliebte Wandchen ganz vergessen zu haben scheint."

„Und ich, Thereschen", feuerte Herr Felix los, „ich wünsche übrigens keine Freundschaft mehr mit Fräulein Wanda. Und ich wünsche übrigens auch nicht, daß sie nur noch in unser Haus komme, denn keine Person, die, — nun die übrigens Unanständigkeiten begeht, darf unser Haus besuchen!"

Die letzten Worte sprach er mit solcher Feierlichkeit, als ob die gesammte menschliche Gesellschaft auf dem Dache seines Hauses sitze und die kleinste Erschütterung der Wände diese Gesellschaft herabschleudern und zerschmettern müsse.

Kurze Zeit noch und alle nahmen unter großem Lärm mit Küssen und Umarmungen Abschied von einander. Einige fuhren in Wagen ab; die Meisten machten sich zu Fuß auf den Heimweg.

7. Kapitel.

August Przbycki gehörte zu den vielen Leuten dieser Erde, denen das Leben seine Versprechungen nicht gehalten hatte. Ein einziger Fehler, ein kleines Unglück reicht hin, und das Dasein, das so schön sich entwickeln konnte, nimmt eine schiefe Richtung.

Durch Anlage und Erziehung ein geborener Künstler, widmete er sich in seinen Jugendjahren voll Hoffnung und Begeisterung dem musikalischen Berufe. Er fühlte sich in der gewählten Sphäre, deren Betreten durch angeborene Fähigkeiten ihm so sehr erleichtert wurde, stolz und glücklich. Er liebte die Kunst, die Welt und die Menschen und träumte von Ruhm und Lorbeeren. Schon begann er, diese Lorbeeren einzusammeln, schon entzückte sein meisterhaftes Spiel das Musikpublikum seiner Vaterstadt und seine warm empfundenen, Begeisterung athmenden Tonschöpfungen trugen seinen Namen in die Ferne und machten ihn berühmt.

Die Presse lobte ihn als hervorragenden Künstler, die Collegen begrüßten ihn als Gleichberechtigten und die Kunstfreunde reichten ihm aneifernd und voller Sympathie die Hände. Er war zweiundzwanzig Jahre. Wie sonnig leuchtete ihm die Zukunft!

Da stellte sich plötzlich ein Weib seinem Laufe entgegen. Es war eine um zehn Jahre ältere, aber noch reizende, verführerische, leidenschaftliche Wittwe. Mit der Riesenkraft einer feurigen Natur, welche eine etwas stürmische, zweifelhafte Vergangenheit nur noch mehr entzügelt hatte, verliebte sie sich in den jungen Künstler. Sie lockte ihn mit dem Glanze ihres weißen Gesichtes, mit ihren leidenschaftlich glühenden, schwarzen Augen, ihren dichten, reichen Rabenlocken und er — unterlag den Versuchungen einer verliebten Kokette.

Eine Weile schwelgte er in toller Liebeslust, dann befahl die Ehre ihm, sie zum Weibe zu nehmen und als er dies that, fühlte er, daß er einen jener Schritte begehe, welche zerstörend ins ganze Leben greifen.

Anastasia war noch immer schön, aber ihre Schönheit neigte sich schon ihrem Untergange entgegen; das wußte und fühlte sie und um so fester suchte sie sich dem Manne zu verbinden, der ihre letzte Liebe sein sollte, um so schrecklicher zitterte sie für den Verlust seines Herzens.

So entstand in diesem Weibe eine wahnsinnige Eifersucht, eine verbissene Wuth und ein fortwährendes Mißtrauen, so entstanden jene Ausbrüche zorniger Verzweiflung, die durch nichts zu stillen waren, weil die Quelle des Uebels im Mangel an Selbstvertrauen und echter Liebe lag.

(Forts. folgt.)

wiederholten Befehlen der Herrschaft bewußt und absichtlich den Gehorsam versagt.

ph. **Dirschau**, 7. April. Das hiesige **Realprogymnasium** hat gestern das neue Schuljahr mit einer Frequenz von 135 Schülern am Realgymnasium und 73 Schülern in der Vorschule begonnen (gegen 122 resp. 74 beim Beginn des vorigen Schuljahres). Nach den Confessionen vertheilen sich alle Schüler bei Beginn des neuen Schuljahres folgendermaßen: 173 evang., 24 kathol., 11 mosaisch.

-w. **Zeyer**, 7. April. Das Wasser in der Einlage ist nunmehr so weit zurückgetreten, daß auf sämmtlichen Ländereien bis auf die große Kampe die Kahnfahrten unmöglich sind. Die überall hervortretenden Wege sind fußtief aufgeweicht und dürften in den nächsten acht Tagen noch nicht passirt werden können. Am Robacker Ueberfall sind heute die Schließungsarbeiten beendet worden. Die Ortschaften Neudorf und Wolfsdorf bekommen noch Wasser durch den erst theilweise geschlossenen Wolfsdorfschen Ueberfall, jedoch nur wenig. Kleider und Mobiliar haben viele Leute nachträglich wieder auf die Hausböden geschafft, weil sie in den Wohnräumen stockten. Die Luft ist so feucht und ungesund, daß vereinzelt Sumpffieber auftritt.

K. **Rosenberg**, 6. April. Zur Commission, welche in der Zeit vom 19. bis 30. Mai cr. die **General-Kirchen- und Schulvisitation im Kreise Rosenberg** abhalten wird, gehören folgende Herren: Generalsuperintendent Taube-Danzig, Superintendent Braun-Angerburg, Superintendent Rudnick-Frenstadt, Superintendent Luckow-Neustadt, Superintendentur-Verweser Schaper-Wotzlaff, Pfarrer Barkowski-Pr. Friedland, Pfarrer Erdmann-Graudenz, Graf Rittberg-Stangenberg, Reichs-u. Burggraf zu Dohna-Finckenstein, Kammerherr v. Brünneck-Bellschwitz, Landrath v. Auerswald-Faulen. Die Visitation erstreckt sich auf die sieben Kirchspiele des nördlichen Theiles des Kreises und findet folgendermaßen statt: Am 19. bis 22. Mai in Riesenburg, 23. Mai in Rohdau und Dakau, 24. Mai in Riesenkirch und Riesenwalde, 25. Mai in Finckenstein und Gr. Albrechtau, 26. Mai Ruhetag und zweite Conferenz der Commission. 27. und 28. Mai in Rosenberg, 29. Mai in Bellschwitz und Kl. Tromnau. Am 20. Mai finden in Riesenburg für sämmtliche Geistliche und Lehrer der ganzen Diöcese Conferenzen statt, sodann abermals am 30. Mai, und zwar wiederum in Riesenburg, Beichte und Abendmahl, an welchem sämmtliche Lehrer, Geistliche und Kirchenvorstände des Kreises theilnehmen, woran sich nochmals eine Conferenz mit den Lehrern, dann mit den Geistlichen schließt. — Durch das nicht rechtzeitige Zustandekommen des preußischen Staatshaushaltsetats sind die Lehrer in nicht geringe Verlegenheit gerathen, da denselben die **Dienstalterszulagen**, welche einen bedeutenden Theil des Lehrereinkommens bilden, nicht angewiesen sind.

rs. **Aus Ostpreußen**, 6. April. Durch das unausgesetzte **Vorrücken der großartigen Wanderdünen der kurischen Nehrung**, die sich stellenweise bis über 60 Meter erheben, muß eine allmähliche Verengung und schließliche Versandung des kurischen Haffs herbeigeführt werden. Blühende Landstriche im südlichen Theil der Nehrung und ganze Dörfer — 11 an der Zahl — an der Haffseite sind im Laufe der Jahre ein Opfer der Sandwogen geworden und gänzlich von diesem Landstrich verschwunden. Um die noch übrig gebliebenen Ortschaften zu erhalten, und um den Gefahren wirksam zu begegnen, welche durch das Fortschreiten der Dünen den Verkehrs- und Erwerbsverhältnissen einer ganzen weiten Gegend drohen, ist die Staatsregierung bemüht, die gefährlichsten Wanderdünen, welche sich in südlicher Richtung auf Schwarzort zu bewegen, durch Kiefernreisigbündel (Faschinen) festzulegen und dann mit Strandgräsern, Zwergkiefern ꝛc. zu bepflanzen. Zur Fortsetzung der vor einigen Jahren begonnenen Arbeiten werden gegenwärtig große Mengen von Faschinen aus den littauischen Wäldern nach Heydekrug geschafft, um nach der Eröffnung der Schiffahrt auf dem Haff nach ihrem Bestimmungsort Pillkoppen befördert zu werden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Die Kaiserin Eugenie.]** In Paris ist ein Buch über die Wittwe Napoleons III. von Pierre de Lano erschienen, in welchem behauptet wird, daß Eugenie der „böse Genius" des Kaiserreiches gewesen sei. Es wird darin eine köstliche Scene erwähnt, deren Zeuge der Deputirte Darimon war. Der Kaiser trat beim Prinzen Napoleon ein und frug: „Sage mir, macht deine Frau dir Eifersuchtsscenen?" Der Prinz verneinte. Der Kaiser: „Das ist doch merkwürdig. Du bist ja als „mauvais sujet" bekannt, und auch Clotilde muß dies wissen." Der Prinz: „Gewiß weiß sie es. Allein, warum soll sie mir Vorwürfe machen? Ihr Vater, Victor Emanuel, genießt denselben Ruf und sie in ihrer Redlichkeit muß auf den Gedanken kommen, daß, da ich ihrem Papa gleiche, dies bei Prinzen so sein muß." Der Kaiser lachte, beklagte sich jedoch über die unaufhörlichen Eifersuchtsscenen, die Eugenie ihm mache und verlangte im Ernst einen Rath von seinem Vetter. „Es giebt nur ein Mittel" — meinte der Prinz — „und das ist, die eifersüchtige Frau bei der ersten Scene mit einer tüchtigen Tracht Prügel zu curiren." Den Kaiser schien diese Freiheit der Sprache bei seinem Vetter nicht zu choquiren. Er schüttelte nur traurig den Kopf, indem er schloß: „Daran ist gar nicht zu denken. Wenn ich Eugenie nur drohen würde, so wäre sie im Stande, ein Fenster der Tuilerien aufzureißen und auf die Straße hinauszurufen, daß man sie ermorden wolle."

Baja, 4. April. In Baja wird seit drei Wochen sehr lebhaft eine **Duellaffäre** besprochen, welche in Folge von Klatschereien entstanden ist und zwischen dem Bürgermeister Eduard Drescher und dem Lieutenant d. R. des 12. Husaren-Regiments, Johann v. Rupp, schwebt. Das Duell wurde aus bisher unbekannten Ursachen verzögert, und es hieß, daß die Secundanten des Lieutenants gar nicht mehr darauf bestanden, daß das Duell stattfinde, sondern eine andere Art der Genugthuung forderten. Gestern Abend sendete nun eine Anzahl angesehener Bürger von Baja folgende Depesche an den Minister des Innern: „Vier Offiziere (welche namentlich angeführt waren) sind heute Abends bewaffnet in unser Casino gedrungen und haben in Gegenwart vieler Mitglieder desselben den beim Spieltische sitzenden Bürgermeister mit der Peitsche in der Hand aus dem Lokale holen wollen. Als der Bürgermeister darauf verwies, daß er in seinem Amte und in seiner Wohnung zu treffen sei, entfernten sich die genannten Offiziere unter der Empörung aller Anwesenden und unter der Wirkung dieser moralischen Pression aus dem Lokal. Die persönliche Sicherheit und die öffentliche Ruhe sind gefährdet; wir bitten, die nothwendigen Maßregeln zu treffen."

Newyork, 21. März. Gestern nahm die **deutsche Oper** mit Wagners „Tristan und Isolde" von dem hiesigen Publikum Abschied. Sie hatte hier sieben Jahre geherrscht und muß nun der italienischen und französischen Oper Platz machen. Die letzte Vorstellung fand mit besonderem Glanze statt, und die Darsteller — Frau Mielke als Isolde, Gudehus als Tristan und Emil Fischer als König Marke — wurden nach jedem Aktschluß unzählige Male gerufen. Zuletzt wurde Dirigent Seidl eine stürmische Huldigung zu Theil. Die abziehenden deutschen Künstler müssen sich mit dem Bewußtsein trösten, daß sie hier viel für das Verständniß deutscher Musik geleistet haben und daß man sie wieder holen wird, wenn man des italienischen Gedudels satt sein wird.

Standesamt vom 7. April.

Geburten: Kellner Paul Conrad, S. — Maurerges. Clemens Conrad Kuzel, T. — Schriftsetzer Otto Schlifka, T. — Arb. Friedrich Krönke, T. — Werftarbeiter Johannes Krüger, S. — Schmiedegeselle Michael Hieronimus Wilma, T. — Arbeiter August Zielitzki, S. — Postpackettträger Wilh. Meredig, T. — Schlosserges. Karl Otto Gronau, S. — Schmiedeges. August Mlynski, S. — Arb. Karl Duwe, T. — Schuhmachergeselle Wilhelm Beutler, S. — Unehelich: 2 S., 4 T.

Aufgebote: Zahlmeister-Aspirant (Feldwebel) im Pionier-Bataillon Fürst Radziwill, Franz Otto Bartolain in Königsberg und Klara Konstantia Margarethe Karpenkiel hier. — Seefahrer August Johann Glauner und Auguste Luise Dück. — Hilfsbremser bei der königl. Ostbahn Wilhelm Albert Richard Linke und Martha Franziska Fischer.

Heirathen: Arbeiter Jakob Julius Versuch und Susanne Stedich. — Zimmergeselle Albert Heinrich Grauz und Henriette Wilhelmine Bach. — Arbeiter Andreas Thater und Minna Breutel. — Arbeiter Emil Julius Hinz und Emilie Eugenie Jäckel. — Küstenschiffer John Hugo Albert Pätsch und Meta Elisabeth Zegke. — Eigenthümer Anton Albert Roschewski und Emilie Wrobel.

Todesfälle: T. d. Schiffszimmergesellen Ludwig Papenfoht, 1 1/2 J. — Wittwe Eleonore Louise Schmidt, geb. Barrenkau, 77 J. — Hausdiener Ferdinand Richter, 20 J. — Arbeiter Eduard Zander, 35 J. — Wittwe Wilhelmine Orlowski, geb. Patschull, 72 J. — T. d. Böttcherges. Julius Juska, 3 W. — Frau Helene Krause geb. Krause, 51 J. — Unehl.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 7. April. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 261 5/8, Franzosen 213 7/8, Lombarden 101 7/8, Ungar. 4% Goldrente 92,00. Tendenz: schwach.

Wien, 7. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 299,25, Franzosen 246,30, Lombarden 117,30, Galizier 212,25, ungar. 4% Goldrente 104,90. Tendenz: still.

Paris, 7. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,20, 3% Rente 95,07 1/2, 4% ungar. Goldrente 92,65, Franzosen 542,50, Lombarden 276,25, Türken 18,87 1/2, Aegypter 495,95. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 36,75, weißer Zucker per April 38,00, per Mai 38,12 1/2, per Mai-August 38,50, per Oktbr.-Jan. 35,62 1/2. — Tendenz: matt.

London, 7. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96 11/16, 4% preußische Consols 104, 4% Russen von 1889 98 3/4, Türken 18 5/8, ungar. 4% Goldrente 91 5/8, Aegypter 98 1/4. Platz-Discont 2 %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15 7/8, Rübenrohzucker 13 3/4. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 7. April. Wechsel auf London 3 M. 84,15, 2. Orientanleihe 101 3/4, 3. Orientanleihe 102 7/8.

Newyork, 6. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,86 1/4, Cable-Transfers 4,89 1/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,18 1/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95 3/8, 4% fundirte Anleihe 122, Canadian-Pacific-Actien 78 3/8, Central-Pacific-Act. 29, Chicago- u. North-Western-Actien 106 1/2, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 58, Illinois-Central-Actien 96 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 110 1/2, Louisville u. Nashvllie-Actien 75 3/8, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 19, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 100 1/4, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 103, Northern-Pacific-Preferred-Actien 70 5/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 54, Philadelphia- und Reading-Actien 32 3/8, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 29 1/8, Union-Pacific-Actien 46 5/8, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien 18 1/8, Silber-Bullion 97 3/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 7. April. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,40/55 ℳ Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 7. April. Mittags. Stimmung: ruhig. April 13,77 1/2 ℳ Käufer, Mai 13,80 ℳ do., Juni 13,85 ℳ do., Juli 13,90 ℳ do., August 13,95 ℳ do., Oktbr.-Dezbr. 12,70 ℳ do.

Nachmittags, 6 Uhr. Stimmung: ruhig, geschäftslos. Course unverändert.

Abends. Stimmung: ruhig, unverändert.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 6. April.*) Wasserstand: 2,80 Meter.
Wind: NO. Wetter: schön, kalt.

Stromauf:

Von Danzig nach Wloclawek: Glinke, 1 Dampfer, Bestmann, 7644 Kgr. Farbholz, 24 971 Kgr. Mais, 9221 Kgr. Palmöl.

Stromab:

Krupp, 1 Kahn, Schurr, Pultusk, Danzig, 105 049 Kgr. Weizen, 28 502 Kgr. Roggen, 42 917 Kgr. Erbsen.
Wilgorski, 1 Kahn, Bregmann, Czerwinsk, Danzig, 130 226 Kgr. Weizen.
Strehlau, 1 Kahn, Rogozinski, Pultusk, Danzig, 134 306 Kgr. Weizen, 32 106 Kgr. Erbsen.
Liedtke, 1 Kahn, Schurr, do., do., 190 278 Kgr. Weiz.
Schulz, 1 Kahn, Bernstein, Warschau, Danzig, 127 764 Kgr. Kleie.
Sielisch, 1 Kahn, Bregmann, Zagrzynek, Danzig, 140 294 Kgr. Weizen, 5348 Kgr. Erbsen.
Krupp, 1 Kahn, Labendz, Warschau, Danzig, 120 121 Kgr. Kleie.
Moizeschewitz, 1 Kahn, Foppart, Nieszawa, Thorn, 50 000 Kgr. Feldsteine.
Oschinski, 1 Kahn, do., do., do., 55 000 Kgr. Feldst.
Kreß, 1 Kahn, Peretz, Wloclawek, Danzig, 148 000 Kgr. Weizen, 91 205 Kgr. Erbsen, 32 236 Kgr. Bohnen, 2196 Kgr. Wicken.
Meilike, 1 Kahn, Bergmann, Wloclawek, Danzig.
Kreß, 1 Kahn, Peretz, Wloclawek, Danzig, 153 000 Kgr. Weizen.
Nachtigall, 1 Kahn, Scholter, Nowy Dwor, Landsberg a./W., 90 449 Kgr. Faßdauben, 2780 Kgr. Maschinentheile, 33 623 Kgr. Knochenkohle.
Patzer, 1 Kahn, do., do., do., 78 258 Kgr. Faßdauben, 31 229 Kgr. Knochenkohle.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 7. April. Wind: SO.
Gesegelt: August und Eduard, Schöning, Grangemouth, Holz. — Elise, Schmidt, Odense, Saat. — Preuße (SD.), Bethmann, Stettin, Güter.
Nichts in Sicht.

*) Verspätet aufgeliefert worden. D. Red.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Domnick a. Berlin, Becker a. Marienwerder, Gottschalk a. Parchim, Unruh a. Leipzig, Weisse a. Berlin, Großmann a. Magdeburg, Kaufleute. Frl. Gellertz a. Dirschau. Führer a. Aachen, General-Dir. Dr. Wachsmann a. Charlottenburg, Apotheker. Hoffnung nebst Familie a. Freystadt, Rittergutsbesitzer. Klein a. Hamburg, Rentier. Leppert aus Hanau, Mechaniker. Alter a. Hamburg, Pohlmann aus Bremen, Ingenieure.

Hotel de Berlin. Major Röhrig a. Wyschetzin, Landschaftsrath. Teschendorf a. Königberg, Stadtrath. v. Schultz a. Czirwiensk, Rittergutsbesitzer. Dunkelberg nebst Gemahlin a. Stuhm, Treichel a. Löbau, Amtsrichter. Frl. Proskau a. Breslau. Scheer a. Berlin, Spierling a. Magdeburg, Wassermann, Bloch a. Berlin, Thiele a. Petersburg, Pötsch a. Leipzig, Rau a. Graudenz, Schiller a. Berlin, Claassen a. Dessau, Rosenkrantz, Benda, Knoche a. Berlin, Herrmann a. Erfurt, Langwald, Gänger nebst Gemahlin a. Königsberg, Steiner, Raab a. Berlin, Bremer a. Hamburg, Landecker a. Wien, Kaufleute.

Walters Hotel. Frau Exc. v. Kleist nebst Frl. Töchter a. Rheinfeld. Klauenflügel nebst Sohn a. Königsberg, Major und Abtheil.-Commandeur. Freyer a. Ortelsburg, Hauptmann. Dr. Schrader a. Berlin, Regierungsrath. Großkreutz a. Charlottenburg, Hauptmann a. D. Rosenow nebst Familie a. Stuhm, Justizrath. v. Gerlach nebst Familie a. Miloschewo, königl. Oekonomierath. Hauptmann Rümker a. Kokoschken, Bölcke a. Barnewitz, Laubmeyer a. Obrotten, v. Blankensee a. Insterburg, Gembritzki a. Nodems, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbes. Suter a. Löbsch. Kling nebst Familie a. Junkertroyl, Gutsbesitzer. Scheunemann a. Dünnow, Suter a. Löbsch, Landwirthe. v. Eickstedt a. Graudenz, Premier-Lieutenant. Lenke a. Graudenz, v. Eschweger, Tellenbach a. Dt. Eylau, Lieutenants. Groß a. Iserlohn, Datner a. Warschau, Fürstenberg nebst Familie a. Leipzig, Johl a. Danzig, Heidtmann, Wernick, Meinhardt a. Berlin, Kaufleute. Frl. Dultz a. Tilsit.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.